

# HISTORISCHE ENTWICKLUNG DER STADT DĚČÍN - RESÜMEE

Děčín (Tetschen) liegt in einem abgeschlossenen Kessel zwischen dem Hügelland Děčinská vrchovina und dem Böhmischem Mittelgebirge, dessen Achse der Fluß Elbe darstellt. Das Gebiet wurde schon in der Urzeit besiedelt; die slawische Besiedlung ist hier schon seit dem 7.-8. Jhd. belegt. Die Siedlungsstruktur hat sich da während der Zeit bedeutend verändert, mehrere Verschiebungen ihres Schwerpunktes verliehen der Entwicklung eine beachtenswerte Dynamik. Um das Jahr 993 wird die Region von Děčín als eines der verwalteten Grenzgebiete des přemyslidischen Staates erwähnt, durch das die Wege führten, die Böhmen mit dem Land Meißen, mit der Lausitz und der Region um Zittau verbanden. Die Burgstätte in Děčín, die den Kern der Siedlungsagglomeration darstellt, wird zum erstenmal 1128 erwähnt. Es gab dort offensichtlich auch eine Kirche, die dem heiligen Georg geweiht war. Unterhalb der Burgstätte wurde Zoll vom Salz eingenommen, das auf der Elbe aus Mitteleuropa transportiert wurde (Erwähnungen 1146 und 1183).

Mit dem Zerfall der přemyslidischen Burgverwaltung im ersten Drittel des 13. Jhdts. blieb in der Macht des Herrschers nur noch der Burgwall, der sich in eine hochmittelalterliche steinerne Burg verwandelte (Spuren davon wurden durch spätere Umbauten beseitigt). Ein Teil der Provinz von Děčín übergang in die Hände der Angehörigen namhafter Adelfamilien - der Markvarticer und der Ronovicer, die diese Region besiedelten und die während des 13. Jhdts. die Grundlagen für ihre eigenen Eigentumsdomänen schufen. Dies führte zu einem Konflikt mit König Přemysl Otakar II. (1253-1278), welcher der Markvarticer-Familie die Burg Scharfenstein in der Děčiner Region genommen hatte und unterhalb der Burg in Děčín eine hochmittelalterliche Stadt gründen ließ, um seine Macht zu festigen.

Die Stadt wurde auf einer unbewohnten Fläche südlich von der Burg, an der Mündung des Flusses Ploučnice in die Elbe gegründet. Ein System von Teichen und Wassergraben grenzte eine Fläche von ungefähr 7 ha ab, die von einer Steinmauer befestigt wurde. Innerhalb des Areal wurden bei archäologischen Ausgrabungen Reste einer regelmäßig durchgeführten Bebauung entdeckt (auf Grundstücken mit Ausmaß von ungefähr 9 x 36 m, die sich entlang einer gepflasterten vom Tor zum Marktplatz führenden Straße befanden). Die ältesten Wohnobjekte, in die Erde eingetieften Grubenhäuser vom letzten Drittel des 13. Jhdts. wurden an der Wende des 13.-14. Jhdts. durch Häuser verschiedener Art ersetzt: am häufigsten waren es Zimmerwerke aus Holz mit steinernen Untermauerungen. In der südwestlichen Ecke des Marktplatzes stand eine Kirche und südlich davon befand sich der Friedhof mit einer Steinmauer. In der Siedlung konnten ursprünglich 60-80 Stadtparzellen bemessen werden, die Einwohnerzahl ging offensichtlich nicht über 500 hinaus. Nach der Entstehung der Stadt Anfang des letzten Drittels des 13. Jhdts. erreichte ihre Entwicklung an der Wende des 13.-14. Jhdts. ihren Höhepunkt. Dann stagnierte hier das Leben bis zu dem vernichtenden Brand, nach dem die Bebauung nicht erneuert wurde. Anschwemmungen im westlichen Teil des Areal belebte Hochwässer, Anomalien im jüngsten Horizont der Begrabung auf dem Friedhof hingen offensichtlich mit der Pest an der Wende der Jahre 1363-1364 zusammen. Irgendwann zu dieser Zeit verschwand die Siedlung. Schriftliche Quellen erinnern an die Stadt, deren Obrigkeit König Wenzel II. war, im Jahre 1283. Die Přemysliden blieben Halter von Děčín bis 1306. Irgendwann danach gewannen die Herren von Wartenberg, einer der Zweige der Familie Markvarticer, das Eigentum. In der schwierigen Koexistenz der einstigen königlichen Stadt mit der neuen Obrigkeit sind die Ursachen ihrer Stagnation und später auch ihres Untergangs zu suchen.

Zum Děčiner Herrschaftsgut der Wartenbergs gehörten 5 Burgen und an die 60 Dörfer. Die Rechtsstellung Děčíns als einer Untertanenstadt musste eindeutig festgelegt werden. Dies war vielleicht der Hauptgrund für die Übertragung der Siedlung in die neue Lage nördlich von dem Burgfels: spätestens 1368 hatte die dortige Wenzelskirche schon die Funktion einer Pfarrkirche. Aus dem Jahre 1389 stammt der erste Bericht über die Marienkirche: aus der Bestimmung ihrer Lage „in antiqua civitate...sub castro iacenti“ geht hervor, daß es sich um eine Kirche der ursprünglichen Stadtgründung handelte, die immernoch einen Teil ihrer Funktionen erfüllte. Die Bezeichnung antiqua civitas beweist zugleich, daß es schon eine neue Stadt gegeben hatte. Die Urkunde des Stadtrates aus dem Jahre 1384 deutet mit ihrer Sprache sowie mit den Namen der Zeugen die deutsche Abstammung des Kerns der Stadteinwohner an. Der Bildungsprozeß einer neuen Untertanenstadt gipfelte mit zwei Privilegien, die Děčín 1407 von Johann IV. und 1412 von Sigismund I. von Wartenberg verliehen wurden. Dieses Privileg garantierte den Einwohnern, die aus der „wegen Hochwassergefahr eingegangenen Stadt“ umgesiedelt wurden, die Bewahrung aller Rechte, die sie früher besaßen. Die neue Stadt übernahm von ihrem königlichen Vorgänger auch das Wappen. Von der ursprünglichen Stadtgründung überlebte eine gewisse Zeit lang die Marienkirche, nach der die verlassene Fläche den Namen Frauenwiese bekam. Zum Unterschied dazu verschwand die Besiedlung in der Vorstadt südlich des Flusses Ploučnice nicht, und sie wurde dann Altstadt genannt.

Als das Zentrum des wartenbergschen Dominiums, das im 15. Jhd. um die Region von Česká Kamenice erweitert wurde, entwickelte sich Děčín in eine Stadt mit hochentwickelter Rechtsordnung nach dem Leitmeritzer (Magdeburger) Recht. Vom Anfang des Jahrhunderts stammen zahlreiche Dokumente der Stadtverwaltung (Siegel, die Führung des Stadtbuches), die von einem erblichen Schultheißen, dem Bürgermeister und 12 Ratsherren ausgeübt wurde, sowie Berichte über Zünfte oder über die Schule. Die Stadtentwicklung wurde durch hussitische Kriege und die darauf folgenden sog. wartenbergschen Kriege gebremst, die in den Jahren 1433-1444 gegen die einheimischen Nachbarn, die Sachsen, vor allem jedoch gegen dem Sechsstädtebund in der Lausitz geführt wurden. Ihre Truppen hatten 1444 Děčín belagert. Ein neuer Aufschwung der Stadt wurde durch die Unterstützung von Sigismund II. von Wartenberg (+1518) ermöglicht, der den Bürgern zahlreiche Privilegien und Sonderrechte erteilte. König Wladislav verlieh der Stadt das Recht zweier Jahrmärkte (1480 und 1509). 1492 wurde die erneuerte Pfarrkirche des Heiligen Wenzel geweiht (die Einweihung wurde um Hl. Blasius erweitert). Nach den archäologischen Untersuchungen wurde die Kirche auf einer anderen Stelle als ihre Vorgängerin erbaut. Über die urbanistische Entwicklung der Stadt nördlich des Burgfelsens weiß man bis zum 16. Jhd. sehr wenig. Die Stadt wurde auf einer leicht erhöhten Elbe-Terrasse auf eine Fläche von ungefähr 12 ha errichtet. Sie wurde mit Steinmauern abgeschlossen, auf östlicher Seite wurde ihr Schutz durch Sümpfe und ein Teichsystem verstärkt. Durch drei Tore mündeten in die Stadt die Straßen: vom Süden war das die Straße von Leitmeritz, bzw. Aussig, die vom Elbe-Fuß über eine Brücke über Ploučnice-Fluß führte. Den Kern des Grundrißplans der Stadt bildete ein rechteckiger Platz, von dem aus sieben Straßen Richtung Stadtmauer führten. Vor der Stadtmauer entstanden Vorstädte. Unter die Gerichtsbarkeit des Děčiner Schulzengerichts und in den städtischen Pfarrbezirk fielen auch Dörfer in der nahen Umgebung.

Sigismund II. von Wartenberg verkaufte 1511 das Děčiner Herrschaftsgut an Mikuláš Trčka z Lípky, der es kurz danach (1515) an die Herren von Salhausen, die aus Sachsen stammten, abgetreten hatte. 1534 übergang das Eigentum an verwandte Herren von Bünau. Die neue Obrigkeit beschleunigte den Prozeß der Germanisierung der Stadt sowie der breiteren Region. Die Entwicklung von Děčín im 16. Jhd. brachte die Stadt auf ein Niveau, das mit den wichtigsten nordböhmischen königlichen Städten vergleichbar war. Der Handel an der Elbe (mit Getreide, Obst, Wein, Holz), die Brauberechtigungen, Zollgebühren, das alles stellte große Einnahmen dar. Die handwerkli-

che Produktion hat sich erweitert (9 Zünfte), es wurden auch sehr spezialisierte Fächer betrieben. 1595 bekam die Stadt von Kaiser Rudolf II. das Recht des dritten Jahrmarktes. Die Handelsleute aus Děčín gelangten auf dem Fluß bis nach Hamburg und errichteten entlang der Elbe Warenlager. Die Handelskontakte reichten bis nach Holland, Dänemark, Ungarn und in die Türkei, der vorwiegende Teil der ökonomischen Aktivitäten wurde jedoch in Sachsen realisiert. Zur Belebung der Bautätigkeit kam es vor allem in der zweiten Hälfte des 16. Jhdts. In Děčín gab es 170 bis 180 Stadtparzellen, auf dem Platz waren das Rathaus und das *Gewandhaus* dominierend. Die Besiedlung außerhalb der Stadtmauer stellten an der Wende des 16.-17. Jhdts. insgesamt ungefähr 120 Häuser dar (die größte Einwohnerzahl hatte die Elbe-Vorstadt), in das Rechtsbündnis mit der Stadt gehörten auch ungefähr 40 Bauerngüter in der Umgebung. Damit hatte die Stadt insgesamt 330-340 Häuser, in denen 1500 bis 2500 Einwohner lebten. Der kulturelle Aufschwung von Děčín war sowohl mit der Verbreitung der Gedanken des Humanismus und der Renaissance, als auch mit Luthers Reformation, die von der Obrigkeit durchgesetzt wurde, verbunden. Die Herren von Bünau sowie die Bürger pflegten rege Kontakte mit dem sächsischen Milieu, mit dem sie auch durch zahlreiche Verwandtschaftsbeziehungen verbunden waren.

Die Zeitepisode, in der die Ritter von Bünau das Herrschaftsgut besaßen, wird durch ihre intensive ökonomische, sowie Handels- und Bautätigkeit, aber auch durch sich verschlechternden Beziehungen zwischen der Obrigkeit und der Stadt charakterisiert. Am schwersten wurde die Stadt durch die Konkurrenz der von den Herren neu errichteten Bierbrauereien betroffen. Die Streitigkeiten (um Grundstücke, Fähr, Zahlungen, Steuern und Zollgebühren) wuchsen an, und da sich die Stadtgemeinde gegen die Einschränkung der Rechte und Freiheiten wehrte, spitzte sich 1602 der Konflikt mit Heinrich von Bünau zu. Die Folgen der verlorenen Streitigkeiten mit der Obrigkeit, des böhmischen Ständeaufstands, des dreißigjährigen Krieges sowie der Rekatholisierung (die Auswanderung eines Teils der lutheranischen Bevölkerung nach Sachsen) lähmten das wirtschaftliche Leben der Stadt. 1654 gab es in Děčín einschließlich der Vorstädte nur 244 Häuser, davon waren 39 verwüstet. 1682 wurde die Stadt von einem Brand betroffen: 107 Häuser, die Kirche mit der Pfarrei, das Rathaus sowie die Schule brannten nieder.

Seit 1628 hielt die Familie Thun aus Tirol (später Grafen Thun-Hohenstein) das Herrschaftsgut von Děčín. Ihre Angehörigen vertraten in der Habsburger Monarchie namhafte militärische, höfische sowie diplomatische Posten. Der Stellung der Familie sollte der großzügig umgebaute Sitz in Děčín entsprechen. Der frühbarocke Umbau des Schlosses und seines Vorfelds unter Maximilian Thun (1638-1701) ließ beachtenswerte architektonische Werke entstehen (die sog. Lange Fahrt, der Rosengarten, die Schloßkirche des Hl. Kreuzes). Er beeinflusste jedoch bedeutend den Grundriß der Stadt (Abkauf der Stadtparzellen und Niederreißen ungefähr 30 Häuser). Die Loretto-Kapelle mit der gräflichen Gruft beherrschte dank ihrer Monumentalität den Raum des Platzes (1670). Děčín veränderte sich in eine kleine, nicht allzu sehr bedeutende Stadt. 1707 versetzte die Obrigkeit der Stadt einen schweren Schlag mit dem Bau einer neuen Bierbrauerei. 1749 wurde praktisch die ganze Stadt bis auf 10 Häuser durch einen Brand vernichtet. Der Wiederaufbau schritt sehr langsam voran und wurde erst um 1765 beendet, als da 1007 Einwohner in 189 Häusern lebten.

Im Gegensatz zur Stagnation der Stadt waren die Thuns in ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit erfolgreich. Zum ökonomischen Zentrum des Herrngutes wurde im 18. Jhd. der am linken Elbeufer liegender Weiler Podmokly-Bodenbach (1793 nur 11 Untertanenhäuser), der von großen Herrengrundstücken umgeben war, wo sich der größte Herrenhof, eine Bierbrauerei, ein Sägewerk und ein Jagdschloß mit einem Zeughaus befanden. Bis 1823 übertrugen die Thuns die Verwaltung des Herrngutes nach Podmokly, 1832 errichteten sie dort ein Postamt. František Antonín Thun (1786-1873) rationalisierte das Wirtschaften der Obrigkeit und bot die freigewordenen Grundstücke und Gebäude für die Gründung der Industriebetriebe an. Den Pionieren der Industrialisierung gewährte er auch eine materielle Hilfe. Mit Thuns Bemühungen war die Reliquation der Fronarbeit (seit 1823) und die Fürsorge für das Schulwesen (u.a. die Errichtung einer Bauernschule in Libverda im Jahre 1850) verbunden. Das Schloß von Děčín wurde zu einem bedeutenden Zentrum des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens.

Für die Entwicklung der Stadt sowie der umliegenden Gemeinde hatte der in den 20er Jahren gestartete Strassenbau eine große Bedeutung. Seit den 40er Jahren stieg auch die Rolle des Flußverkehrs an - das erste Dampfschiff aus Sachsen gelangte 1838 nach Děčín, und zwischen Děčín und Dresden wurde ein regelmäßiger Personenverkehr eröffnet. Eine entscheidende Änderung brachte 1851 die Errichtung einer Eisenbahnverbindung aus Prag über Podmokly nach Dresden. Podmokly wurde 1850 zu einer politischen Gemeinde (verbunden mit 9 Ortschaften in der Nachbarschaft). Außerhalb dieses Bündnisses sind die Dörfer Přípeř und Horní Zleb geblieben, wo die Thuns das viel besuchte St.-Joseph-Bad gründeten. Die Region von Děčín gewann seit Mitte des 19. Jhdts. an Beliebtheit als eine Region der Sommeraufenthalte und des Fremdenverkehrs. Der romantische Titel „Böhmisch-sächsische Schweiz“ ist ein allgemein bekannter Begriff geworden. Die 1855 fertiggebaute Kettenbrücke verband zum erstenmal Podmokly fest mit Děčín, wo die Stadtmauern beseitigt wurden (1830-1838), und an der Elbe entstand schnell ein Hafen.

Der Anschluß von Podmokly an eine der wichtigsten Eisenbahnstrecken regte eine seine schnelle und intensive Verwandlung in ein Verkehrs-, Industrie- und Handelszentrum an. Dazu trugen seine vorteilhafte Lage in der Nähe von Sachsen sowie die Verbindung des Eisenbahn- mit dem Flußverkehr bei. Die Entwicklung der Verkehrssysteme wurde mit dem Bau weiterer Eisenbahnstrecken vollendet: 1869 der Strecke Podmokly - Děčín - Varnsdorf, 1871 der Strecke Podmokly - Duchcov (Dux). Im Anschluß an den neuen Bahnhof von Podmokly (1865) entstand ein großer Komplex eines Eisenbahnknotenpunkts. Der Ausbau von Podmokly verlief seit 1866 nach einem territorialen Plan, in den 90er Jahren setzte sich die Trennung der Industriezone durch. Zwischen 1890 und 1914 erreichte somit die Industrieentwicklung ihren Höhepunkt; die Fundamente für fast alle große und mittelgroße Betriebe waren gelegt worden. Der wirtschaftliche Aufschwung widerspiegelte sich in einem schnellen Anwachsen der Häuser- und Einwohnerzahl. Podmokly ist somit eine Stadt geworden. Noch vor dem ersten Weltkrieg wurde es als ein wertvoller urbanistischer und architektonischer Komplex (Jugendstil) fertiggebaut. Nach seiner Erhebung zur Stadt (1901) gewann Podmokly auch ein Stadtwappen (1903).

Děčín entwickelte sich unterschiedlich, denn dort entstanden keine größeren Industriebetriebe. Im Gegenteil wurde die Verwaltungsfunktion der Stadt gefestigt, als Děčín 1850 zum Sitz neuer Organe der Staatsverwaltung und zum Zentrum des politischen Bezirks wurde. An das Eisenbahnnetz wurde Děčín erst 1869 angeschlossen (die erwähnte Strecke Děčín - Podmokly - Varnsdorf), 1874 kam noch die aus Lysá nad Labem führende Strecke hinzu. An die Eisenbahn knüpfen neue Hafenanlagen, insbesondere der Umschlagplatz in Loubí, an. Dank der Verbindung zwischen dem Eisenbahn und dem Schiffsverkehr wurde Děčín zu einem der wichtigsten Verkehrsknotenpunkte auf dem Gebiet Böhmens. Die Verkehrsfunktion der Stadt beeinflusste bedeutend seine Bauentwicklung, die Eisenbahnstrecken nahmen große Flächen in Anspruch und gliederten das Gebiet in einige verschiedene Bezirke. Aus dieser Lage ging der territoriale Plan der Stadtentwicklung aus dem Jahre 1874 aus. Seit den 70er Jahren entstanden zwischen der Stadt und

den zwei Bahnhöfen neue Straßen mit der zentralen Bahnhofstraße. Der weitere Ausbau konzentrierte sich hauptsächlich nördlich und östlich der Stadt. Seit den 90er Jahren entstand unter dem Berg Kvádrberk das Villenviertel der Neustadt mit dem Gebäudekomplex des städtischen Krankenhauses (1900). Bis 1914 änderte sich durch Vollendung einiger Straßen und den häufigen Umbau der bestehenden Häuser auch das Stadtzentrum von Děčín einschließlich des Marktplatzes. Die Errichtung neuer Schulen, insbesondere mittlerer Stufe, ergänzte den unindustriellen Charakter der Stadt. Zum Stadtverkehrsmittel (Verbindung Děčín - Podmokly) wurden seit 1906 die Busse.

Nach der Entstehung der Tschechoslowakischen Republik im Jahre 1918 hat sich das Leben der Doppelstadt praktisch nicht geändert. Die neue Staatsverwaltung brachte mehr tschechische Bevölkerung in die Stadt und unterstützte den Investitionsbau. Erst in den 20er und 30er Jahren wurde der Gebietsplan der Entwicklung von Děčín, dessen Teile verbunden und um neue Bauten, vor allem im Bereich des ehemaligen Schloßgartens erweitert wurden, im Grunde genommen erfüllt. 1932 verkaufte Familie Thun dem Staat das Schloß, das seitdem bis 1991 als Kasernen genutzt wurde. In der Stadt entstand auch eine Reihe neuer öffentlicher Gebäude (das Bezirksamt, eine Klinik, eine tschechische Schule), die Děčíns Charakter als eines Zentrums der Administration und des Schulwesens bestätigten.

Die Wirtschafts- und Bauentwicklung von Podmokly war nach 1918 im Vergleich mit Děčín mehr dynamisch. Die nach dem Krieg entstandenen Wohnprobleme löste die Stadt mit einem intensiven Wohnaufbau, dank dessen Geschwindigkeit Podmokly in den 20er Jahren zu Städten mit der höchsten Zahl der während eines Jahres gebauten Häuser in der Republik gehörte. 1923 wurde Podmokly mit weiteren eingemeindeten Dörfern wieder größer. Gebaut wurde vorwiegend im südlichen und westlichen Teil der Stadt. Es wurde eine Reihe städtischer, Genossenschafts- und Firmenhäuser für Beschäftigte sowie ganze Stadtviertel mit Familienhäusern erbaut. Im Stadtzentrum von Podmokly entstanden neue Kaufhäuser, Hotels, Banken, das Stadtamt usw.

## Die unterschiedlichen Verhältnisse in Děčín und in Podmokly widerspiegelten sich in der Entwicklung der Zahlen der Häuser und der Einwohner:

Jahr	Děčín		Podmokly	
	Häuser	Einwohner	Häuser	Einwohner
1857	336	2 785	268	2 276
1880	482	5 612	441	6 049
1910	759	10 640	851	13 412
1930	1 037	12 855	1 730	22 658

Die beiden Städte unterschieden sich nicht nur in den sozialen und nationalen Zusammensetzung der Bevölkerung, sondern auch in der gesellschaftlichen und kulturellen Verhältnissen. Die Unterschiede waren auch in der politischen Entwicklung deutlich. In Podmokly bildeten die Fabrikarbeiter einen bedeutenden Teil der Stadtbevölkerung, hoch vertreten waren auch die Beschäftigten im Verkehrsbereich, kleine Handwerker und Kaufleute. In Děčín waren die Arbeiterberufe nicht von so großer Bedeutung, dagegen fand man dort zahlreichere Vertretung von Kaufleuten, Angestellten und besonders von Beamten. Die Anzahl der tschechischer Bewohner in Podmokly war traditionell verhältnismäßig hoch (um 18-20%), während die tschechische Minderheit in Děčín stieg erst nach 1918. Die sozialen und Nationalitätenverhältnisse widerspiegelten sich auch im politischen Leben, denn Děčín wurde schon an der Jahrhundertwende zu einem der Zentren deutscher Nationalbewegungen, und der starke Einfluß der Nationalparteien wirkte sich auf die politische Entwicklung auch vor 1938 aus.

Am 3. Oktober 1938 besetzten deutsche Truppen die beiden Städte, die nach dem Münchner Abkommen an Deutschland angeschlossen wurden. Einige Tausend Tschechen mussten weggehen. Einen wichtigen Meilenstein stellt das Jahr 1942 dar, als es auf Anordnung der deutschen Verwaltung zu einem Zusammenschluß von Tetschen, Bodenbach und der Altstadt kam. Unter dem Namen Tetschen-Bodenbach entstand damit eine der größten Städte in Nordböhmen.

Am 9. Mai 1945 gelangten polnische Truppen nach Děčín und sowjetische Rote Armee nach Podmokly. Nach der Befreiung kam es zum Vertreiben und dann zur Zwangsausiedlung der deutschen Bevölkerung, und in die Stadt zogen neue tschechische Siedler ein. 1947 wurde der neue gemeinsame Name Děčín für diese Städteagglomeration bestätigt. In den darauffolgenden Jahrzehnten wurden allmählich 50 Gemeinden und Weiler eingemeindet, und 1981 wurde der Integrationsprozeß mit der Bildung des sog. Groß-Děčín (Děčín I-XXXV) vollendet. Das Hauptziel der Integrationen war es, ausreichend Hintergrund für die weitere wirtschaftliche und Bauentwicklung der Stadt zu gewinnen, das Industriepotential wuchs jedoch nicht allzu deutlich an, und der Bau neuer Siedlungen wurde erst um 1960 gestartet. Damals wurde Děčín zum Zentrum eines großen Bezirks, der auch das Gebiet des ganzen Schluckenauer „Zipfel“ umfasste (der ehemalige Bezirk Rumburk). Seit den 70er Jahren konzentrierte sich der Wohnaufbau überwiegend auf den Stadtrand, wo Plattenbausiedlungen entstanden sind. Eine Verwandlung machte das Zentrum von Děčín durch, das durch eine ungeeignete urbanistische Lösung seinen historischen Grundriß verloren hat. Große Änderungen gab es im Verkehrsnetz. Eine neue Straßenbrücke über die Elbe (1985) ermöglichte eine schnellere Verbindung von Podkrušnohoří (der Region unterhalb des Erzgebirges) und Podještědí (der Region unterhalb des Jeschkens).

Ein neues Kapitel in der Geschichte wurde durch Gesellschaftsänderungen im Jahre 1989 eröffnet. Die Renovierung des vernachlässigten Wohnungsfonds fordert große Bemühungen; das Schloß, das die Stadt nach dem Abmarsch der Roten Armee gewann, wird renoviert. Es wird die Errichtung einer zentralen Wasserkläranlage sowie die Problematik der Heizquellen gelöst. Es wird ein neuer Territorialplan der Stadt ausgearbeitet. Die Einwohnerzahl weist einen sinkenden Trend auf, was der schlechten Umwelt zuzurechnen ist. Heute leben fast 54.000 Einwohner in Děčín. Die Stadt behält auch weiterhin ihre Bedeutung als ein Knotenpunkt des Straßen-, Eisenbahn- und vor allem Schiffsverkehrs, dessen Perspektiven mit der Diskussion über die Errichtung einer Schiffsfahrtsstufe an der Elbe verbunden werden. Mit dem Bau eines Hochgeschwindigkeitskorridors beginnt die Renovierung des Eisenbahnsystems. Děčín ist auch ein Industriezentrum (vor allem Maschinenbau und Metallproduktion), obwohl Privatisierung und Strukturänderungen in den Unternehmen von weiteren Änderungen begleitet werden (in einigen Unternehmen wurde der Betrieb eingestellt). Auf ihre Schultraditionen knüpfte die Stadt 1995 mit der Errichtung der Arbeitszentren der Fakultät für Transportwesen und der Fakultät für Kern- und physikalischen Ingenieurbereich der Tschechischen Technischen Hochschule Prag. Das Aussehen von Děčín ändert sich bedeutend dank zahlreichen Rekonstruktionen der Gebäude, aber auch dank der Entwicklung der unternehmerischen Tätigkeit und dank einem dichteren Netz von Geschäften und Dienstleistungen. Auf den Weg der europäischen Integration begab sich Děčín mit seiner Eingliederung in die Euroregion Elbe.